

Helfen ohne Worte



Peter Müller spielt das Opfer eines Fahrradunfalls. Edith Schad, Claudia Blum und Felix Speck (von rechts) helfen ihm und kommunizieren per Gebärdensprache. (Foto: Katharina Pütz)

Von Katharina Pütz

TUTTLINGEN Peter Müller liegt am Boden, das Gesicht schmerzverzerrt. Aus einer klaffenden Wunde am Arm rinnt Blut. Fahrradunfall. Gerade sind die Rettungskräfte am Unfallort eingetroffen, nehmen sich des Verletzten an. Es ist ganz ruhig. Still. Denn Peter Müller ist gehörlos. Eine schwierige Situation für Retter und Opfer. Wie sich verständigen, wie helfen?

Damit sie diese Barriere durchbrechen können, machen fünf Rettungskräfte des Tuttlinger Deutschen Roten Kreuzes (DRK) einen Kurs in Gebärdensprache. Edith Schad, Claudia Blum, Dirk

Schad und Felix Speck sind ehrenamtliche Rotkreuzler, Daniela Eichkorn rettet hauptberuflich. Ihre Lehrer sind die freiberufliche Gebärdendolmetscherin Petra Friedrich, selbst gehörlos, und Peter Müller, hörend, Polizist. Die beiden kennen sich vom Gehörlosenverein Villingen. Sie machen diesen Kurs – der einmalig in Baden-Württemberg ist – ehrenamtlich.

In ihren Kursen trainieren die Retter den Ernstfall, simulieren Einsätze wie den Fahrradunfall, immer spielt Müller das gehörlose Opfer. Vorher gibt es aber zunächst ein kleines Aufwärmprogramm. „Ich gebärde und ihr übersetzt“, sagt Peter Müller und legt los. Die Hände fliegen durch die Luft, Finger werden zu Zeichen geformt. Eifrig rufen die Kursteilnehmer Worte in den Raum, es ist ein bisschen wie in der Schule. Nach einer Weile übernimmt Petra Friedrich das Warm-up, Peter Müller schminkt sich eine Wunde. Dann steht der „Einsatz“ an.

Edith Schad und Claudia Blum sind diejenigen, die Müller versorgen, Schad gebärdet „nebenher“. Kurz darauf kommt der Notarzt hinzu, gespielt von Felix Speck. Immer noch ist es ganz leise im Raum, die Retter, die nicht im „Einsatz“ sind, übersetzen einander die Gebärden. Das übt. „Das ist wieder die

Krankenversicherungskarte“, sagt Daniela Eichkorn.

Die anderen lachen. Ist die Übung zu Ende, wird nicht geklatscht, stattdessen recken alle die Hände in die Höhe. „Und, wie habt ihr Euch gefühlt?“, fragt Peter Müller, der putzmunter von der Matte aufspringt. „Manchmal braucht man Worte, von denen man einfach nicht weiß, wie die Gebärde ist“, bilanziert Edith Schad. „Mit dem Blickkontakt ist es auch schwierig“, sagt ihre Kollegin Blum. „Das war aber diesmal besser, als bei der letzten Übung“, lobt Müller. Dann schaltet sich Petra Friedrich ein. Es sei wichtig, Geduld zu haben, wenn man mit Gehörlosen kommuniziert. „Die Hörenden müssen warten“, gebärdet sie.

„Der Herzinfarkt wurde gewünscht“, kündigt Peter Müller die nächste Übung an und setzt sich auf die



blaue Matte. Er greift sich ans Herz, Daniela Eichkorn und Dirk Schad kommen, um ihm zu helfen. Wieder übersetzen die anderen Retter die Gebärden. „Bei uns war das klar abgegrenzt: Sie hat gebärdet, ich hab gearbeitet“, resümiert Schad, nachdem der „Patient“ verarztet worden ist. „Für mich war es gut“, sagt Müller, „ich hatte eine Bezugsperson.“ Denn der Bezugspunkt ist für die Gehörlosen unabdingbar. „Wichtig ist, dass nie zwei auf einmal gebärden“, erklärt Friedrich.

Im Kurs geht es fröhlich zu, es wird viel gelacht, ein bisschen gealbert. Das Projekt ist landesweit einzigartig. Einzigartig ist auch die Broschüre, die Peter Müller und Petra Friedrich für ihre Schützlinge ausgearbeitet haben. Fast wie ein Comic sieht das Heft aus, die beiden haben einander für die Darstellung diverser Gebärden fotografiert. „Dann können die Kollegen im Einsatz notfalls auch mal nachschlagen“, sagt Müller.

Lehrrettungsassistent Stefan Kastner, hauptberuflich beim DRK, hatte die Idee zu diesem Kurs. Er sitzt an diesem Abend in der letzten Reihe und verfolgt das Tun seiner Kollegen interessiert. „Ich war im Einsatz, zwei rumänische Staatsbürger waren verletzt, beide gehörlos. Das war unglaublich schwierig, den Menschen zu helfen“, erklärt er den Auslöser, sich über Gebärdensprache im Rettungsdienst Gedanken zu machen.

Den Kursteilnehmern gefällt das Erlernen der bewegungsreichen Sprache übrigens so gut, dass sie weitermachen wollen. In diesem Lehrgang müssen sie keine Prüfung ablegen, erhalten keinen Titel. Aber sie bekommen eine Bescheinigung. „Wir reden hier aber nicht von Gebärdensprache“, macht Peter Müller deutlich. Dirk Schad kommt dazu: „Am Anfang hatte ich große Hemmungen“, gesteht er. „Ich kam mir irgendwie dumm vor.“ Allerdings sei das schlechte Gefühl nach fünf Minuten verflogen, in der Gemeinschaft habe das Erlernen und Üben der Sprache schnell Spaß gemacht. Das ist zu spüren. Darum gibt es, an diesem Abend findet der letzte Kursteil statt, auch ein großes Lob von Petra Friedrich: „Ihr seid top“, sagt sie. Zum Dank recken wieder alle die Hände in die Höhe. Und lachen.

INFO: Seit 2002 ist die Gebärdensprache in Deutschland offiziell als Sprache anerkannt. Und auch bei den Gebärden gibt es Dialekte: „Die Sprache ist hier in Baden-Württemberg eine andere, als in Bayern oder Hamburg“, sagt Peter Müller. Wie in jeder anderen Sprache auch, gibt es in der Gebärdensprache eine Grammatik, die sich allerdings grundlegend von der deutschen Lautsprache unterscheidet. So werden etwa Verben sowohl nach dem Subjekt, als auch am Ende des Satzes gebärdet. Die DRK-Retter erlernen die Grundlagen der Sprache jedoch (zunächst) ohne Grammatik. Weitere Informationen zur deutschen Gebärdensprache – die übrigens auch in Volkshochschulkursen erlernt werden kann, Petra Friedrich unterrichtet auch – gibt es zum Beispiel online: www.gehoerlosen-bund.de oder www.sign-lang.uni-hamburg.de .

(Erschienen: 29.07.2013 10:10)

http://www.schwaebische.de/region/sigmaringen-tuttlingen/tuttlingen/stadtnachrichten-tuttlingen_artikel,-Helfen-ohne-Worte-_arid,5475181.html